

Die politischen Pläne unserer Gegner.

Auf dem politischen Feld schmieden unsere Feinde inzwi- schen weiter ihre Pläne zur Eroberung und Aufteilung der Welt. Von den Friedensphrasen der Vergangenheit, mit denen die arglosen Völker durch ihre Regierenden in diesen sinnlosen Krieg gegen die Dreierpatzmächte hineingetrieben wurden, ist nichts mehr übrig geblieben. Die Maske ist jetzt endgültig gefallen, und die Völker im Feindlager über- schlagen sich geradezu in ihrer Gewinnsucht, ihrer Macht- und Profitgier und ihrem schrankenlosen Imperialismus. Der Sieg wird als bereits errungen hingestellt, die Länder der Dreierpatzmächte werden in ihrer Einbildung bereits ver- stümmelt und aufgeteilt, Gouverneure für die besetzten Ge- biete, Exekutiv- und Planungsausschüsse und sonstige Gebilde werden schon ernannt. Unsere männliche Bevölkerung soll zum Teil ausgerottet, zum Teil als Arbeitsflaven demotiert werden. Die Industrien, der Wohlstand unserer Länder sol- len vernichtet, die Bodenschätze beschlagnahmt werden. Die sog. „Kriegsverbrecher“ sind in der Einbildung schon hun- dertmal hingerichtet. Die Staatsform der besiegten Staaten wird bereits festgelegt und zwar in einer Form, die nur Stie- tum und langsamen Tod unserer Völker bedeuten würde. Unsere Jugend soll durch fremde Lehrer gezüchtigt und er- zogen werden usw. Das sind die politischen Pläne unserer Gegner. Einig in ihrem blinden Haß und in ihrer Vernich- tungswut, denkt jeder doch nur an seine eigenen egoisti- schen Ziele und sucht sich in atemloser Hast möglichst viele Vorteile über den eigenen Bundesgenossen zu sichern.

Der Heldennut unserer Truppen sowohl in Europa als in Ostasien wird diesen Herren einen gewaltigen Strich durch ihre Berechnungen machen. Und wenn dieser Strich auch mit dem Blut unserer Kämpfer und Besten gezogen wird, so wird aus ihrem Blut doch das hervorgehen, was für uns das Kostbarste und höchste Gut auf dieser Welt bedeutet, nämlich: die Freiheit und die Unabhängigkeit unserer Völker. Dafür kämpfen wir und dafür ist uns — und ob es für den Einzel- nen und für uns alle oft hart sein mag — kein Opfer zu groß. Denn, lassen wir je nach und verlieren wir einmal diese Frei- heit, dann wäre alles, und vielleicht unwiederbringlich, ver- loren. Dann würden unsere toten Krieger, die im Glauben an die Freiheit unserer Länder ihr Leben bedingungslos ein- setzten und hingaben, uns anklagen können, daß wir in der entscheidenden Stunde verfaßt und damit die Zukunft unserer Völker in Frage gestellt hätten. Das aber darf niemals ge- schehen. Niemals werden wir nachgeben. Was weiß heute jeder deutsche Soldat an der Front und auch jeder Deutsche in der Heimat. Und bei unseren Verbündeten in Europa und Ostasien ist es ebenso. Deshalb haben wir alle, ob Front oder Heimat, nur einen Ge- danken, und der ist: kämpfen und den Feind schlagen und im- mer wieder schlagen, bis er genug hat und bis er einseht, daß er die Dreierpatzmächte nicht besiegen kann.

Capitell der neuen Weltordnung.

Aus der Erkenntnis der schicksalhaften Notwendigkeit dies- ses Verteidigungskampfes auf Leben und Tod und aus dem tiefen Glauben an die Gerechtigkeit unserer Sache gewinnen unsere Soldaten die unerschütterliche Widerstandsfähigkeit und die gewaltig gesteigerte Kraft, um dem Ansturm des an Zahl und Material überlegenen Feindes standzuhalten. Noch ist die- ser Ansturm nicht endgültig gebrochen. Der Feind mag neue Menschen und neue Materialmassen in den Kampf werfen, aber einmal werden wir ihn endgültig brechen! Denn in diesem Kampf zwi- schen Material und Geist — das ist unser unerschütterlicher Glaube und unsere heilige Ueberzeugung — wird wie immer in der Geschichte schließlich nicht das Material den Ausschlag geben, sondern der Geist, und zwar der Geist unserer helden- haften Truppen und unserer ebenso heldenhaften Völker in der Heimat. Die Völker der Dreierpatzmächte aber werden sich in diesem Geist immer noch enger zusammenschließen, und alle Handlungen unserer Regierungen werden sich von ihm leiten lassen. Ich möchte deshalb heute das wiederholen, was ich be- reits einmal an einem der vergangenen Jahrestage unseres Dreimächtepaktes sagte: An den beiden Blöcken von je 100 Millionen entschlossenen Kämpfern in Europa und Ostasien wird der Ansturm einer jeden Feindkoalition, wie immer sie auch aussehen mag, zerschellen.

Wenn eines Tages der Sieg errungen ist, wird die heu- tige Schicksalsgemeinschaft zwischen Deutschland, Italien und Japan auch weiterhin bestehen. Denn aus ihr soll dann der Friede und die Neuordnung hervorgehen, die unseren Völkern ihre Lebensgrundlage und eine glückliche Zukunft sichert. Der Dreimächtepakt wird dann, das ist unser aller Wunsch, einer der Capitel der neuen Weltordnung sein. Den heldenmütigen Kämpfern an den Fronten und den tapferen Völkern in Europa und Ostasien Sieg-Gott!

Der Duce

erklärte u. a.: „Die Soldaten der italienischen sozialistischen Republik werden immer zahlreicher und gestärkter in die

Feuerfronten zurückkehren, Schulter an Schulter mit den Sol- daten des Großdeutschen Reiches, die mit größter Tapferkeit an allen europäischen Fronten kämpfen und die allzu großen Illusionen der Gegner zerstören, gemeinsam mit den japani- schen Soldaten zu Land, zur See und in der Luft, die dem hochmütigen Angloamerikaner immer schwerere Verluste zu- fügen. In den kommenden Monaten wird Stalin dank der treuen Hilfe Deutschlands seinen Luftraum immer besser ver- teidigen können, der heute noch von der feindlichen Luftwaffe beherrscht wird, die ihren Terror gegen Städte und Zivilbe- völkerung fortsetzt. Diese meine Botschaft richtet sich an die Staatsoberhäupter und Regierungschefs und die Völker des Dreierpaktes, die alle Kräfte einsetzt haben, um siegreich das Ziel zu erreichen und die künftige friedliche Ordnung Europas in der Welt zu sichern.“

Der japanische Außenminister

betonte: „Seit dem Ausbruch des Krieges in Europa durch die Kriegserklärung Englands an Deutschland im Jahre 1939 war Japan getreu seiner traditionellen Politik äußerst bemüht, der Ausweitung des Krieges vorzubeugen. Es hat trotz fast ununterbrochener Schwierigkeiten die Verhandlungen mit Ame- rika bis zum letzten Augenblick fortgesetzt, um den Frieden aufrechtzuerhalten. Aber als die Absicht Amerikas immer klarer wurde, Japan als Großmacht zu vernichten und damit seine eigene Herrschaft über die ganze Welt auszudehnen, blieb Japan nichts anderes übrig, als zum Schutze seiner eigen- en Existenz entschlossen zu den Waffen zu greifen. Das un- mittelbar danach Deutschland und Italien, getreu dem im Dreimächtepakt gegebenen Versprechen, Amerika den Krieg er- klärten, erkennt Japan mit tiefster Dankbarkeit an. Die drei Mächte haben sich am 11. Dez. 1941 in einem neuen Vertrag verpflichtet, den Krieg gemeinsam bis zum siegreichen Ende durchzuführen, und sie haben gleichzeitig das Ziel des Drei- mächtepaktes, nämlich die Schaffung einer neuen Ordnung und die Bewirkung der internationalen Gerechtigkeit, er- neut vor der ganzen Welt verkündet. Je länger der Krieg dauert, desto offensichtlicher wird die feindliche Absicht, die Weltbeherrschung zu erringen. Die herrschenden Kreise in den Feindländern wollen, getrieben von blindem Haß gegen Ja- pan, Deutschland und Italien, die Achsenmächte vernichten, die Welt beherrschen und den Völkern die freie Entwicklungsmög- lichkeit rauben. Darüber hinaus finden wir auf der feind- lichen Seite merkwürdige Anzeichen dafür, daß sie sich schon jetzt auf den nächsten Krieg vorbereiten. Angesichts dieser Lage ist es verständlich, daß unter den feindlichen Völkern mit der Zunahme der Verluste immer ernster Zweifel darüber entstehen, wofür sie eigentlich den Krieg führen. Die Feinde, die trotz allem zur Verfügung stehenden enormen Material an dieser tödlichen inneren Schwäche krank, können vor allen Dingen nicht ertragen, daß der Krieg sich in die Länge zieht. Um den Krieg so bald wie möglich zum Abschluß zu bringen, greifen sie jetzt mit dem Einsatz ihrer ganzen Kraft und unter Anwendung der ihnen besonders vertrauten politischen Intrigen auf das heftigste Japan, Deutschland und Italien an. Trotz der schwersten Opfer und trotz größter Materialverluste aber können sie weder in Ostasien noch in Europa infolge der energischen Abwehr unserer drei Länder ihr strategisches Ziel erreichen. Haß und Unruhe im feindlichen Lager tritt auf diese Weise immer klarer zutage, und wir haben keinen Grund daran zu zweifeln, daß die Entscheidungsschlachten zu unseren Gunsten ausfallen werden. Es ist unser unerschütterlicher Glaube, daß unser Krieg für die Gerechtigkeit niemals ver- loren geht.“

Reichsaußenminister von Ribbentrop empfing in seinem Feldquartier den japanischen Botschafter Oshima, den Bot- schafter Stalins Anuso sowie deren Militärattachés und politi- sche Mitarbeiter. In einer Ansprache würdigte er das Waffenbündnis der Dreierpatzmächte.

Abwehrrfolge.

Der Sonntag stand an allen Fronten im Zeichen klarer deutscher Abwehrrfolge. Trotz starker feindlicher Angriffe an den bisherigen Brennpunkten blieben die Kampflinien im Westen nahezu unverändert. In Italien behaupteten un- sere Panzergranadiere südwestlich Faenza ihre am Vortage im Gegenangriff gewonnenen Stellungen. An der Ostfront, wo wieder nur im ungarischen Raum gekämpft wird, schei- terten, von geringen Fortschritten des Feindes nördlich Duda- pest abgesehen, sämtliche bolschewistischen Angriffe.

Erkenntnis unserer Gegner.

Ein USA-Frontberichterstatter schreibt aus dem Westen: „Wir müssen jetzt erkennen, daß die Stärke der deutschen West- wallstellungen, die durch nichts zu erschlitternde gute Kampfmoral des deutschen Soldaten und die totale Mobilmachung hinter der Front eine neue Lage geschaffen haben. Deutschland hat jetzt eine bewegliche Reserve, die es früher nicht besaß. Wenn man den Kampfesgeist einer Armee aus den Aussagen von Kriegsgefangenen ablesen vermag, so kann ich nur bezeugen, daß die deutsche Moral ausgezeichnet ist.“

Im Kampfraum zwischen Mülhausen und Rhein.

NSR. Tief und weit dehnt sich der Forst Hart zwischen dem feindbesetzten Mülhausen und dem Rhein, schreibt Kriegs- berichter Heinz Sponsel (NSR). Fast greifbar nahe steigen die Hänge des dunkelblauen Schwarzwalbes am jenseitigen Ufer des schicksalhaften Stromes hoch, während weit drüben im Westen die leicht beschneiten Rämme der Vogesen wie in Nebel- schleieren aus der Ebene steigen. Plötzlich, fast über Nacht, ist der Krieg wieder einmal über die stillen Dörfer gekommen, über das elbische Land zwischen Rhein und Vogesen.

Als die feindlichen Verbände in Mülhausen hatten ein- bringen können, lag als Lockung und Sehnsucht ein Ziel vor ihnen: der Rhein! Doch zwischen ihnen und diesem Ziel dehnt sich weit und tief der Forst Hart. Es war klar, daß dieser für weitere Angriffsabsichten ein idealer Bereitstellungsraum war in der sonst offenen und freien Ebene, der alle Vorbereitungen in seinen bergenden Mantel nehmen konnte. Die großen Durchgangsstraßen boten auch Panzerverbänden die Möglich- keit, durch den dichten Wald zu stoßen. Entscheidend für das Gelingen war jedoch die Voraussetzung, daß die Brücke über den Kanal, der sich von Hünningen heraufzieht, um dann in den Rhein-Rhone-Kanal zu münden, unverfehrt in die Hand des Feindes fallen würde. Im ersten schnellen Vorstoß aus Mülhausen heraus war dies auch gelungen, und angreifende feindliche Einheiten konnten einen gefährlichen Brückenkopf in den Nordteil des Waldes vortreiben, der ihnen alle Möglich- keiten offenließ.

Die deutsche Führung erkannte die Bedrohung, die der ge- samten deutschen Front zwischen den Vogesen und dem Rhein

hieraus erwuchs. Sie stellte alle Absichten und Maßnahmen hierauf ein. Im frühen Morgenrauen eines Dezemberson- tags, der naß und feucht zwischen den Bergen hing, rollten überraschend eigene Jagdpanther in den Forst hinein, und als es im Dickicht des Waldes zu dämmern begann, hatten sie sich bis auf 400 Meter an die entscheidende Brücke herangearbeitet. Die Grenadiere traten zur gleichen Zeit zu ihrem Angriff an. Müde waren sie und übernützig, da sie seit vielen Tagen nicht mehr zur Ruhe gekommen waren. Doch in dem Augenblick, als sie antraten, als sie sich unter dem Schutz der stählernen Riefen sahen, als die eigene Artillerie mit wuchtigen Feuer- schlägen den feindlichen Brückenkopf im Wald einzudecken be- gann, da waren sie da in ihrer alten Frische und in ihrer stets gleichen Bewährung.

Die gleichen Männer waren es, die mehr als zwei Monate die Front an der Burgundischen Pforte gehalten hatten. Die gleichen Männer waren es, die in der Zitadelle von Belfort sich tagelang übermächtigem Ansturm entgegenstemmt hatten, seit Wochen kaum aus den Schützengruben herausgekommen waren, kaum einmal ein Haus als Nachtquartier hatten, — und der Regen strömte fast unablässig in diesen Spätherbsttagen. Wer sie sah, mußte glauben, sie seien einfach fertig. Aber immer, wenn es um eine große Entscheidung ging, rafften sich die Grenadiere wieder zusammen. Und auch diesmal traten sie im Feueranschlag der Artillerie und im Schutze der Panther an, und sie schafften es trotz dem pausenlosen Einfluß vieler vorange- gangener Wochen. Als von den Dörfern am Rande des tiefen Waldes und von dem Städtchen in der weiten Ebene die Glocken zum Sonntag läuteten, flog die Brücke über die der Feind viele Tage lang seine Verbände über den Kanal ge-

Das Stichenlaub

erhielt H-Stubaf. Gerhard Bremer, Abt.-Komm. in der H-Panzerdiv. „Hitlerjugend“, geb. 1917 zu Dülterthal, Kr. Gans- bersheim, als 668. Soldat. Bei den Kämpfen an der West- front setzte er aus eigenem Entschluß alle verfügbaren Kräfte gegen den durchgebrochenen Feind an und veränderte es, daß starke deutsche Kräfte abgefeuert und vernichtet wurden.

Das Ritterkreuz erhielt u. a. Sptm. Senfch, Abt.-Komm. in einem Flakregt., geb. 1916 in Dresden.

Ueberspielt.

De Gaulle hat seine Moskauer Besprechungen mit der Unterzeichnung eines Bündnisvertrages beendet, der ein neuer Beweis für die politische Ohnmacht Englands und seine Abhängigkeit zugunsten des Bolschewismus ist. Die britische Europapolitik hat, wie das Deutsche Nachrichtenbüro dazu weiter feststellt, eine neue Schlappe erlitten. Während sich die Briten früher mit Frankreich einen Festlandsbegegnen in Europa leisten konnten, müssen sie heute zusehen, wie Moskau eine Position nach der anderen erobert und sich auch in Westeuropa seine Stellung sichert.

Bei Lyon ist ein großer Lebensmitteltransport der Ame- rikaner von Maquisanden überfallen und ausgeplündert worden. Die Begleitmannschaft wurde erschossen.

Bonomi-Regierung mit vier Bolschewisten.

Nach wochenlangem Tauziehen ist es Bonomi gelungen, ein neues Kabinett zustande zu bringen. Die Führung der Regierung dürfte bei dem Bolschewistenhäuptling Togliatti liegen, der stellv. Ministerpräsident wurde. Außer ihm ent- hält das Kabinett noch drei weitere bolschewistische Mitglieder.

Wie Reuter meldet, sind weitere aufrührerische Elastruppen nach Athen und in die Stadt vorgezogen. Die Elasteute, die sich innerhalb der Stadt befinden, werden auf 10- bis 15 000 Mann geschätzt. Weitere 15 000 Mann befinden sich auf dem Hochgelände in der Umgebung. Britische Verstär- kungen sind auf dem Wege nach Athen.

Neue japanische Versetzungserfolge.

Im Seegebiet von Leyte versenkten japanische Flieger am 10. Dez. zwei Kreuzer, zwei große Transporter und zwei Landungsboote. Ein Zerstörer und ein Transporter wurden in Brand geworfen. — Von den Marianen griffen USA-Großflugzeuge in der Nacht zum 11. Dezember Tokio und andere Gebiete von Mitteljapan an. Japanische Flak drängte den Feind ab. Größere Schäden sind nicht entstanden.

Der Londoner Nachrichtendienst erklärt: Wenn die japa- nische Chinaoffensive von Erfolg begleitet ist, wird sie die Luft- versorgung von Indien nach China unterbrechen. Vielleicht werden die Japaner bis nach Schanghai vordringen und das Herz des chinesischen Widerstandes zerschmettern. Dann sind alle angloamerikanischen Pläne für das kommende Jahr durchkreuzt. Neue Planungen aber werden eine monatelange Verzögerung mit sich bringen. Jedenfalls ist die Lage in China so ernst, daß die Angloamerikaner sich auf einen recht unerfreulichen Rückschlag vorbereiten müssen.

Aus Stadt und Land

Der Tagesgespräch.

Wenn das Vaterland auf dem Spiele steht, gibt es für niemanden Rechte, dann hat ein jeder nur Pflichten. Ernst v. Wildenbruch.

* Eine Marinefrontspange in Bronze hat der Oberbe- fehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, gestiftet. Voraussetzung für die Verleihung ist allgemeine Würdigkeit und die fünfjährige Erfüllung der Verleihungsbedingungen für die Kriegsabzeichen der Kriegsmarine. Die Spange wird über der Ordensschnalle getragen.

* Genesende kasseln für Kameradenkinder. Aus Dresden wird uns geschrieben: Eine sächsische Genesenden-Einheit im besetzten Gebiet hat in der Freizeit rund 5000 Stück Spiel- sachen als Weihnachtsgabe für die Kinder gefallener Kame- raden hergestellt. Die Kreisanteileitungen der NSB im Wehrkreis IV haben die Verteilung übernommen. Schaukel- pferde, Schubkarren und Sandwagen, Züge und Autos, Puppenwiegen und Karussells, lustige Spielzeuge und Puppen sind entstanden. Holz, Farben, Kleister usw. hat die Einheit selbst dazu beschafft. Die Spielzeugsendung hat einen Wert von rund 25 000 RM. Die handgefertigten Spielsachen verraten durchweg Geschicklichkeit und guten Geschmack. Kein Wunder, denn in der Einheit sind einige Erzgebirger. Sie haben Ent- würfe gefertigt und ihren Kameraden die notwendigen An- leitungen gegeben.

worfen hatte, um zum Rhein durchzustößen, tragend in die Luft.

In dieser kritischen und entscheidenden Phase war der Oberst — vor kurzem noch Oberquartiermeister seiner Armee, nunmehr Führer einer Division — selbst vorn bei seinen Grenadiere. Hinter der „Gespenscherbrücke“ schloß sich der Ring der Grenadiere und Panther, der schweren Pat und der Artillerie um die feindlichen Verbände. Meter um Meter und Stück um Stück wurde der Ring um sie enger und enger ge- zogen. Die feindliche Artillerie antwortete mit einem wüten- den Feuerbeschlag von mehr denn einer Stunde Dauer. Doch das Entscheidende war geschafft.

Drei feindliche Regimenter waren in dem Kessel einge- schlossen. In der Nacht vorher erst waren sie frisch in den Hart- forst geschleust worden, um dann am Sonntag zum Angriff an den Rhein anzutreten. Der Angriff der deutschen Grenadiere und Jagdpanther war ihnen um wenige Minuten vorzoge- kommen. Der Strom der Gefangenen röh an diesem Tage nicht ab, vorwiegend Gaullisten, fast alle zwischen 18 und 24 Jahren. Sie konnten es noch lange danach nicht fassen, einen Gegner von solcher Härte und Kraft angetroffen zu haben; war ihnen doch gesagt worden, daß diese Grenadiere in den verdrachten Uniformen am Ende ihrer Kraft seien. Niedergeschlagen und voller Horn zogen sie auf der langen, geraden Straße nach Illwäris. Wenige hundert Meter zur Seite strömte der Rhein, Schemans brannten zwischen den kalten Stämmen aus, zu einem großen Teil von der deutschen Artillerie zerschlagen.

Kampf im Forst Hart, Kampf hart an den Ufern des deut- schen Schicksalsstroms! Mit seiner ganzen Kraft wirft sich der deutsche Soldat aller Waffengattungen in die Entscheidung, allen voran aber der deutsche Grenadier.